

PREDIGT ZUM
7. SONNTAG IM JAHRESKREIS (C) 2025:
FEINDESLIEBE = FREUNDLICH MIT DEN GRAUSAMEN?

Liebe Schwestern und Brüder,

- genau heute vor einem Monat, am 23.1., veröffentlichte die ZEIT ein Interview mit Tal Hartuv. Wer es liest, der muss im Nachhinein erst einmal durchatmen.
- Tal Hartuv ist inzwischen 59 Jahre alt. 1980 kam die Jüdin aus Großbritannien nach Israel, arbeitete dort als Reiseleiterin. Vor 14 Jahren erlitt sie zusammen mit ihrer Freundin den grausamsten antisemitischen Überfall bis zum 7. Oktober 2023.
- Was passierte? Mit ihrer Freundin war sie an einem herrlichen Tag auf einem Wanderweg unterwegs. Während der Rast auf einem Gipfel wurden die beiden Frauen von zwei Arabern brutalst überfallen. Die Freundin erliegt den Verletzungen vor Ort, Tal Hartuv, ebenfalls schwer verletzt, kann sich nur retten, weil sie sich tot stellt. Später sagt sie über die

Gewalterfahrungen: „Die beiden Täter zerschredderten die Person, die ich einmal war.“ Sie merkt danach, dass es ihr nicht möglich ist, in ihr früheres Leben zurückzukehren; wieder die Person zu sein, die man vorher war gelingt ihr nicht. Aber sie hat sich, so erzählt sie, auf einen langen Weg der Heilung gemacht, versucht, ein neues Leben zu beginnen.

- Der aktuelle Anlass für das ZEIT-Interview war folgender: die beiden Täter sollen nun durch den sog. Geiseldeal zwischen Israel und der Hamas freikommen. Täter, die in der Gerichtsverhandlung keinerlei Reue und Bedauern zeigten, ja demonstrativ mit den Augen rollten und gähnten. Als Grund für ihre Tat gaben sie an: weil die Frauen jüdisch waren. Und jetzt muss Tal Hartuv das Unrecht ertragen, dass „ihre“ Terroristen nicht lebenslang in Haft bleiben.
- Am Ende des Interviews wird sie von Evelyn Finger von der ZEIT gefragt: Glauben sie noch an Frieden? Tal Hartuv antwortet unverzüglich und bestimmt: Natürlich!

Und sie setzt dann nach: „Aber der Friede kommt nicht dadurch, dass wir Terroristen gewähren lassen. Wer freundlich zu den Grausamen ist, der ist auch grausam zu den Freundlichen.“ Was sie tröstet, ist der Kampf um Gerechtigkeit.

- Halten wir diesen Gedanken von Tal Hartuv, der einem nachgeht, einmal zusammen mit dem Auszug aus der Feldrede Jesu, den wir heute als Evangelium gehört haben: Liebe eure Feinde! Tut denen Gutes, die euch hassen! Segnet die, die euch verfluchen! Betet für die, die euch beschimpfen! Haltet denen, die euch ins Gesicht schlagen, auch noch die andere Seite hin.
- Natürlich, viele von uns werden inzwischen mit dem Gedanken vertraut sind, dass es Jesus hier darum geht, die Spirale der Gewalt zu durchbrechen. Und wer wünscht sich das in diesen Zeiten nicht!
- Aber wenn wir diese Aufforderungen Jesu einmal im Blick auf das durchbuchstabieren, was Tal Hartuv widerfahren ist, klingen diese Verse dann nicht

skandalös? Soll sie denen, die ihr unter anderem 30 Frakturen am Körper zugefügt haben, Gutes tun? Den Tätern auch noch nach dem x-ten Stich freiwillig den Körper hinhalten? Im Klartext: sind die Gedanken der Feldrede rund um die Feindesliebe nicht tatsächlich die falsche Aufforderung, freundlich mit den Grausamen zu sein? Bedeuten sie nicht, Gewalttäter einfach gewähren zu lassen?

- Ich habe gestern in der Vorbereitung für mich versucht, für mich etwas mehr klar zu bekommen, was mit den irritierenden Versen aus der Feldrede gemeint ist, und vor allem: was damit nicht gemeint ist. An diesen Gedanken möchte ich sie teilnehmen lassen.
- Ein erster: Unser Evangelium setzt zwar die Feldrede fort, die am letzten Sonntag mit den Seligpreisungen und den Wehrufen begonnen hat. Aber die Adressaten ändern sich; dieser Abschnitt wendet sich nicht mehr an die Armen und Bedürftigen, die ziemlich ohnmächtig und wehrlos sind, sondern an Menschen, die zu den

eher Gutsituierten gehören und die ein gewisses Standing, eine gewisse Position haben in der Gesellschaft. Mit anderen Worten: es sind Menschen, die sich nicht einfach alles gefallen lassen müssen.

- Ein zweiter Gedanke: Auch diesen Menschen mutet Jesus nicht zu, einfach alles mit sich machen zu lassen. Es geht nicht um das Hinnehmen von Unrecht, sondern um eine gewaltfreie Form von Widerstand. Vielleicht kann uns hier ein Gedanke der Jüdin Etty Hillesum helfen, die ich Ihnen vor einiger Zeit einmal vorgestellt habe. Sie notiert einmal in ihr Tagebuch: „Zum Erniedrigen braucht es immer zwei. Einen, der erniedrigt, und einen, der sich erniedrigen lässt. Wenn letzterer fehlt, dann ist die passive Seite gegen jede Erniedrigung immun, dann lösen sich die Erniedrigungen in Luft auf.“ Ich würde das selbst ein wenig bescheidener formulieren (vielleicht so: ... in den können die Erniedrigungen nicht bis in letzte Tiefe eindringen). Und dennoch: Jesus setzt Menschen

voraus, die sich so ihrer Würde bewusst sind, dass sie sich nicht erniedrigen lassen von anderen und das auch zeigen, indem sie das, was ihnen angetan wird, sozusagen freiwillig unterlaufen, indem sie z.B. dem, der ihnen den Mantel nimmt, auch das Hemd lassen. Sie lassen sich so nicht zum Opfer machen. Und nehmen sich die Freiheit, sich ihr Verhalten, ihre Reaktionen nicht vom Gegenüber vorschreiben zu lassen. (Ein wunderbares Beispiel habe ich vor kurzem auf dem Wochenmarkt in Münster erlebt: Der Kunde vor mir, der vorher schon ziemlich arrogant auftrat, orderte schließlich ein Schokocroissant und meinte dann zu der Verkäuferin: „Ich hoffe sehr, dass das ganz frisch ist, heute gebacken!“ Sie erwiderte keck: Wissen Sie, wir backen die ganze Nacht von Freitag auf Samstag durch, und ich kann ihnen tatsächlich nicht garantieren, dass die Croissants nicht möglicherweise zwei Minuten vor Mitternacht gebacken wurden. Ich dachte: Bingo, das ist gewaltfreier Widerstand!)

- Ein dritter Gedanke: Die Beispiele, die Jesus anspricht, sind zweifellos mehr als unangenehme und schlimme Erfahrungen: Hass erleben, Verfluchung, Geschlagenwerden, Beraubtwerden. Aber die Beispiele bewegen sich nicht in die Richtung, dass es einem an Leib und Leben geht. Und das hat mir zu denken gegeben. Jesus spricht hier nicht von lebensbedrohlichen Situationen. Die sind ausgeklammert – vermutlich bewusst.
- Ein vierter Gedanke: Die Beispielkette zur Feindesliebe mündet in die sog. goldene Regel: „Wir ihr wollt, was euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihnen.“ Der Tübinger Exeget Wilfried Eisele meint dazu: Diese goldene Regel wird doch auch einschließen, dass man sich wünscht, in einer Welt zu leben, in der niemand einfach ungestraft einen anderen schlagen oder ihm etwas wegnehmen kann. Es könnte also von der goldenen Regel her durchaus Situationen geben, in denen man sich aktiv wehrt, um dem Unrecht Einhalt zu

gebieten. Diesen rechtlichen Rahmen setzt die Feldrede voraus, und ermuntert, sich im Einzelfall die Freiheit zu nehmen, sich das eigene Verhalten nicht vom Verhalten der anderen diktieren zu lassen. Weil es meinetwegen auch für uns entwürdigend wäre, würden wir jemanden, der uns anschreit, auch wieder anschreien oder jemanden zurückschlagen, der uns schlägt.

- Feindesliebe bedeutet nicht, dass ich den Feind als Feind liebe, also dass ich ihn respektiere als den, der mir Böses wünscht oder Böses zufügt. Es ist nicht gemeint, dass ich die Bosheit, die in ihm steckt, bejahe oder entschuldige. Das würde der Selbstliebe, zu der Jesus ja auch auffordert, widersprechen. Zu unserer Selbstachtung gehört die berechtigte Erwartung an andere, als Mensch angemessen behandelt zu werden. Feindesliebe geht in die Richtung, den anderen nicht nur als den Übeltäter zu sehen, sondern auch als den, mit dem ich durch mein Menschsein verbunden bin, der auch als Übeltäter Bruder und Schwester bleibt, und als

den, von dem ich hoffe, dass er sich zum Guten bewegen und verändern lässt. Nicht umsonst nennt Jesus als ein Beispiel das Gebet für die Feinde: Es geht zum einen darum, im geschützten Rahmen des Betens eine neue gedankliche Beziehung zum anderen aufzunehmen. Und zum anderen darum, Gott zu bitten, dass der andere die Lust am Bösen verliert. Das Gebet ist so etwas wie eine notwendige Vorschule weiterer Schritte.

- Liebe Schwestern und Brüder,
- einige Gedanken, die mir geholfen haben, etwas zu sortieren, was Feindesliebe heißt und was nicht. Um auf Tal Hartuv zurück zu kommen: Feindesliebe kann in der Tat nicht bedeuten, Gewalttäter einfach gewähren zu lassen und ihnen gegenüber in diesem Sinn falsch freundlich zu sein. Das ließe sich mit der von Jesus gebotenen Selbstachtung nicht vereinbaren. Feindesliebe lässt uns fragen: Wo können Wogen geglättet werden, ohne Unrecht zu vertuschen? Wie

kann man verhindern, dass neu Öl ins Feuer von Hass und Rache gegossen wird? Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es, um Feindschaft abzubauen und das Freund-Feind-Denken zu unterlaufen?

23/02/25 Michael Höffner